

Die meisten kehren zurück

Was gäbe es Erfreulicheres über solche zu sagen, die in christlichen Elternhäusern aufgewachsen sind, eine Entscheidung für den Herrn getroffen und dann den Glauben verlassen haben, als dass die meisten von ihnen zurückkehren, auch wenn uns dies nicht auffällt.

Untersuchungen haben ergeben, dass mindestens 85% aller Abgeirrten, und dies schließt selbst die größten Rebellen mit ein, letztendlich zum Glauben zurückfinden. Und je mehr Informationen zu diesem Thema gesammelt werden, umso deutlicher zeichnet sich ab, dass die Prozentzahl wahrscheinlich noch höher liegt.

Vor einigen Jahren begann ich mir die Frage zu stellen, warum Menschen, die in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen sind, den Glauben verlassen. Zu dieser Zeit traf ich auf eine junge Frau, die mir ihre Lebensgeschichte erzählte. Sie hatte in ihrer Jugend den christlichen Glauben verworfen und etwa 10 Jahre lang voller Zynismus gegenüber Gott ein wildes und riskantes Leben geführt, bis sie durch außerordentliche, lebensverändernde Umstände den Weg zum Herrn zurückfand. Ich erinnere mich daran, dass ich auf ihre Geschichte hin entgegnete, wie gesegnet sie doch sei, zu den Wenigen zu gehören, die den Glauben verlassen haben und wieder zu einer lebendigen Beziehung mit Jesus zurückfinden. Meine Bemerkung schien sie zu überraschen, wahrscheinlich, weil ihre eigene Erfahrung so stark dagegen sprach.

Dass sie damit Recht hatte, sollte ich bald aus meinen Gesprächen mit ehemals Abgeirrten erfahren. Mein Fehler lag darin, dass ich die vom Glauben Abgeirrten, die ich bis dahin traf, als typische Fälle ansah. Aber in Wirklichkeit waren die meisten von ihnen desillusionierte Aussteiger, deren Geschichten von Zorn, Schmerz und geistlicher Verwirrung geprägt waren. Ich verstand damals nicht, dass sich diese Menschen auf einer Reise befanden, von der sie letztendlich heimkehren sollten. Das, was ich sah, war nur ein kleiner Abschnitt dieser Reise.

Die Schlussfolgerung, die ich aus den Fragmenten dieser Geschichten zog, war, dass diese Menschen den Glauben ein für alle Mal verworfen hatten. Sie waren geistlich gesehen völlig desillusioniert und jeglicher Art christlicher Gemeinschaft entzogen. Warum ich damals annahm, Gott könne solche Menschen nicht so leicht erreichen wie jene, die niemals eine Entscheidung für ihn getroffen hatten, weiß ich heute selbst nicht mehr. Jedenfalls sollte mir der gute Hirte bald einen tiefen Einblick geben, wie er diese Menschen sucht und rettet.





Ich musste auch feststellen, dass Abgeirrte, die den Weg zurückgefunden haben, oft ungern über die Jahre sprechen, welche die Heuschrecken gefressen haben. Meine Vermutung ist, dass sich die Heimkehrer für das, was in dieser Zeit in ihren Leben geschehen ist, oft schämen und es verurteilen. Auch sind die Wunden immer noch da, sowohl für sie selbst wie auch für ihre Familien. Der Schmerz lauert dicht unter der Oberfläche und kann sehr leicht wieder hervorgerufen werden.

Anscheinend wollen die Zurückgekehrten ihre Erlebnisse aus dieser Zeit einfach hinter sich lassen. Dies ist natürlich verständlich, besonders dort, wo ihre Sünde anderen tiefen Schmerz bereitet hat. Sicherlich haben sie auch viel erlebt, was sie ihren eigenen Kindern oder anderen nicht als Sensationsgeschichten vermitteln wollen. Doch Tatsache ist, dass unsere evangelikalen Gemeinden voll sind von solchen, die den Glaubensweg einmal verlassen hatten und wieder zurückgekehrt sind. Würden wir in unseren Gemeinden eine anonyme Umfrage starten, bei welcher der Befragte einfach nur „Ja“ oder „Nein“ ankreuzen müsste, ob er in seinem Leben Zeiten des geistlichen Zweifels und der Desillusionierung durchgemacht hat, die ihn dazu bewegt haben, Gemeinde und christliche Gemeinschaft für eine Zeitlang zu verlassen, würden wir wahrscheinlich zu einem überraschenden Ergebnis kommen: Menschen, die den Glaubensweg für eine gewisse Zeit verlassen haben, sind in christlichen Gemeinschaften aller Schattierungen keine Seltenheit.

Interessanterweise sind auch solche, die in der Verantwortung für die Gemeinden stehen, davon nicht ausgeschlossen. Eine Umfrage in den USA unter 60 Gemeindeleitern und vollzeitlichen Mitarbeitern enthüllte, dass 56 von ihnen, also 93%, eine ernste Glaubenskrise durchlebt hatten. Vielleicht mag diese Umfrage nicht repräsentativ sein, doch die erfreuliche Grundaussage bleibt

bestehen: Die meisten Menschen, die einmal eine klare Entscheidung für den Herrn getroffen und irgendwann dem Glauben den Rücken gekehrt hatten, kommen zurück.

Es wird hilfreich sein, wenn wir zwei Dinge unbedingt im Hinterkopf behalten. Schauen wir diese beiden Punkte einmal an:

Erstens müssen wir uns darüber klar sein, dass das Verlassen des Glaubensweges oft mehr mit der Suche nach Wahrheit zu tun hat als mit dem Zurückweisen von Wahrheiten. Zugegeben, wenn ein Jugendlicher oder junger Erwachsener den Glauben verlässt, ist dies oft von viel Auflehnung und Konflikten begleitet. Sie wissen, dass sie loskommen können, sind aber oft mehr entschlossen, herauszufinden, was an diesem ganzen „religiösen Kram“ eigentlich wahr und echt ist, als dass sie die Meinung ihrer Eltern oder den christlichen Glauben widerlegen wollen.

Erfahrene Jugendmitarbeiter sagen uns, dass die meisten Kinder durchaus den Glauben ihrer Eltern annehmen wollen. Auch wenn sie sich dagegen auflehnen, als Christ zu glauben und zu leben, stehen sie im Grunde genommen dennoch auf unserer Seite. Sie wollen den Stab des Glaubens gerne von uns übernehmen, auch wenn sie ihn ein- oder zweimal fallen lassen.

Aus meinen Gesprächen mit Abgeirrten habe ich interessanterweise herausgefunden, dass die meisten von ihnen sich dem christlichen Glauben immer noch ergeben fühlen. Es sind vielmehr die jeweilige Gemeinde und ihre „Spielregeln“ oder auch die kulturellen Traditionen des Christentums, die ihnen Schwierigkeiten bereiten. Die Jungfrauengeburt, die Auferstehung Christi aus den Toten, die Fleischwerdung Gottes und andere grundlegende Lehren des Christentums sind nicht die Gründe für ein Sich-Abwenden vom Glauben.

Abgeirrte sehen sich oft wie eine Art Fremdenlegionär, auch wenn sie dies vielleicht nicht so

ausdrücken würden. Obwohl sie zurzeit in der Fremde sind, fühlen sie sich ihrer geistlichen Heimat gegenüber immer noch loyal, auch wenn sie gedrängt sind, ihren Kampf (auf der Suche nach Wahrheit) als Fremdlinge und Außenstehende zu führen. Vielleicht glauben sie, aufrichtiger zu sein, indem sie sich selbst zu „Fremdlingen“ machen, als zu Hause zu bleiben und das fromme Spiel einfach weiterzuspielen, wie sie es manchmal selbst ausdrücken.

Eltern, die darum wissen, können geduldig mit ihren abgeirrten Kindern umgehen, weil sie verstehen, dass das, was sie in ihrem rebellischen Kind sehen, nicht so schlimm ist, wie es auf den ersten Blick erscheint. Es spiegelt auch ein wirkliches Bild von dem wider, was ihr Kind wirklich über sein Zuhause oder die Gemeinde denkt. Wenn wir dies verstehen, können wir mit Gottes Gnade und Kraft unseren Kindern helfen, diese Kämpfe durchzustehen und den Weg zurückzufinden, anstatt gegen sie anzukämpfen und sie damit nur weiter wegzudrängen.

Zweitens wird es hilfreich sein, wenn wir verstehen, dass das scheinbare Zurückweisen des Glaubens eigentlich ein Anzeichen geistlicher Veränderung im Allgemeinen ist. Zugegeben, es ist eine radikale geistliche Veränderung, die für die Eltern sehr undurchschaubar und schmerzhaft ist. Aber wenn wir ehrlich sind, haben die meisten von uns ähnliche Situationen durchlebt. Wir verändern uns. Unsere Erlebnisse, Gedanken und Lebensumstände formen uns geistlich gesehen zu einem anderen Menschen, als wir vor zwanzig oder dreißig Jahren waren. Die grundlegenden Überzeugungen sind oft unverändert, aber wir haben unseren Standpunkt in vielfacher Weise geändert. Heute sehen wir dieses oder jenes enger oder lockerer als vielleicht noch vor einigen Jahren. Nur sehr wenige Menschen haben exakt die gleichen Überzeugungen über ein Leben als Christ wie ihre Eltern. Wir alle ändern unsere Überzeugungen in Bezug auf Ge-

meindezugehörigkeit, Prophetieauslegung, Musikstil, Anbetungsformen, zweitrangige Lehrauffassungen, usw.

So gesehen haben wir alle bestimmte Überzeugungen verlassen, die uns unsere Eltern oder geistliche Vorbilder vermitteln wollten. Ich denke, dass wir durch diese Veränderungen meist weiser, reifer und standhafter in unserem Leben als Christen geworden sind. Solange wir nicht die klaren und eindeutigen Aussagen des Wortes Gottes beiseite schieben, haben diese Veränderungen eher etwas mit Wachstum zu tun als mit dem Verlassen des Glaubens.

Wenn wir dies im Blick behalten, erscheinen uns Glaubenskrisen nicht so katastrophal, wie dies vordergründig aussehen mag. In der Regel ist es nur ein zeitweises Verlassen des Glaubens und eine geistliche Auszeit auf der Suche nach Wahrheit und Echtheit. Aber es gibt noch einen wichtigeren Aspekt. Eine Zeit der Glaubenskrisen gibt unseren Kindern die Möglichkeit, ihren Glauben ganz neu in Besitz zu nehmen, indem sie wichtige Entscheidungen treffen, ohne dass sie von irgendjemand anderem außer Gott dazu gedrängt werden. Und sicherlich weiß Gott in seiner unendlichen Weisheit und Vorhersehung, dass dies vielleicht der einzige Weg ist, wie dieser junge Mensch den Herrn Jesus lebendig ergreifen kann.

Vielleicht stecken unsere Kinder nicht in solchen Glaubenskrisen. Dann sollten wir auf die Knie gehen und Gott für dieses besondere Geschenk danken. Natürlich haben wir großen Einfluss auf die Entwicklung unserer Kinder. Dennoch sollten wir uns bewusst sein, dass andere dabei geholfen haben – Großeltern, Lehrer, Jungschar- und Jugendmitarbeiter, Familie und Freunde. Vielleicht in einem Ausmaß, dessen wir uns gar nicht bewusst sind. Und natürlich haben wir die Hilfe eines gnädigen, allmächtigen Gottes, und all dies sollte uns dankbar machen. Ich schreibe dies, weil Eltern, deren Kinder keine schwere geistliche Krise durchleben, sich vielleicht fragen, warum diese Probleme bei Freunden und Verwandten vorhanden sind. Es ist immer einfacher, Antworten zu finden, wenn man nicht selber mit der Frage konfrontiert wird.

Wenn wir Bekannte haben, deren Kind gerade eine solche Krise durchlebt und die Eltern die Situation mit Geduld, Liebe und Verständnis für ihr Kind tragen, sollten wir dies nicht vorschnell belächeln: Vermehren wir die Last dieser Familie nicht auch noch mit Bemerkungen, dass man durch härtestes Durchgreifen und konsequentes Aufräumen in dieser Familiensituation das Problem in den Griff bekommen könnte.

Bevor wir irgend welche guten Ratschläge abgeben, sollten wir uns erst einmal ernsthaft in die Lage dieser Familie versetzen.

Eltern können die Glaubenskrisen ihrer Kinder geduldiger ertragen, wenn sie wissen, dass die meisten Umherirrenden zurück nach Hause finden. Auch können sie in der Tatsache Ruhe und Frieden finden, dass Gott noch viel besorgter um ihre Kinder ist und dass er beständig in ihrem Leben wirkt, um sie zu

sich zurückzubringen.

Der Prophet Jesaja verstand diese wichtige Wahrheit, als er Gottes tröstende Worte an das bedrückte Volk Israel weitergab:

„Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir! Vom Sonnenaufgang her werde ich deine Nachkommen bringen und vom Sonnenuntergang her werde ich dich sammeln. Ich werde zum Norden sagen: Gib her! und zum Süden: Halte nicht zurück! Bring meine Söhne von fernher und meine Töchter vom Ende der Erde, jeden, der mit meinem Namen genannt ist und den ich zu meiner Ehre erschaffen, den ich gebildet, ja, gemacht habe! Lass hervortreten das blinde Volk, das doch Augen hat, und die Tauben, die doch Ohren haben!“ (Jesaja 43,5-8)

Aus „Als er noch fern war ...“
von Tom Bisset, Christliche
Verlagsgesellschaft

